

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 94 (2019)
Heft: 6: Klimagerecht bauen

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt

5 Aktuell

11 Meinung – Stefan Brönnimann zum Klimawandel

Klimagerecht bauen



12 «Das Thema ist dringlich!»

Grünraumexperten Cordula Weber und Daniel Keller zu einer klimaangepassten Siedlungsentwicklung

18 Grüner Hitzeschutz

Fassadenbegrünungen ermöglichen einen nachhaltigen Hitzeschutz und haben weitere Vorteile

22 Im Schwitzkasten

Eine Studie zeigt, worauf sich Planende und Bauträger angesichts steigender Temperaturen einstellen müssen

Haustechnik

26 Viel Luft nach oben

Studien über aktuelle Lüftungen liefern ernüchternde Resultate

Energie

30 Privatbörsen für Lokalstrom

Blockchaintechologie könnte der Stromverteilung nutzen

34 Verband

37 Recht: Power-to-Gas-Anlagen

38 Agenda/Vorschau/Impressum

39 Vorstand

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Kürzlich hatte ich die Gelegenheit, eines dieser riesigen Entwicklungsareale zu besichtigen, wo hunderte Wohnungen und tausende Arbeitsplätze aus dem Boden gestampft werden. Es gilt in mancherlei Hinsicht als vorbildlich – autoarm, verdichtet, gut an den öV angeschlossen, fit für die 2000-Watt-Gesellschaft. Und es versteht sich selber als nachhaltig und naturnah. Nun ja. Es dominieren Stein und Beton. Zwischen langen Gebäudeschluchten verlieren sich zwei kleine Baumgruppen. Grün ist auch sonst wenig auszumachen, und wo es welches gibt, fungiert es als reines Gestaltungselement in strikter Monokultur. Strassenseitig knallt die Sonne gnadenlos an die Fassaden. An einer Ecke ein trister nackter Steingarten.

Nicht eben ein Wohnumfeld, in dem ich die immer häufigeren Hitzetage erleben möchte, die der Klimawandel der Schweiz bescheren wird. Grosszügiges, vielfältiges Grün, das Schatten und Kühle spendet? Entsiegelte, nicht aufheizende Flächen? Weit gefehlt. Als man dieses Areal plante, galten Hitzesommer als Ausreisser, und die Klimajugend, die den Klimawandel zuoberst auf die politische Agenda katapultiert hat, lag noch in den Windeln. Abgesehen von Fachleuten und ein paar einsamen Rufern in der Wüste ignorierte man das Problem.

Nun haben der Hitzesommer 2018 und die demonstrierenden Jugendlichen die Leute aufgeschreckt. Das Bewusstsein dafür wächst, dass der Klimawandel in die Nachhaltigkeitsdiskussion einfließen muss – auch beim Planen und Bauen. Denn die zunehmende Hitze im Wohnumfeld beeinträchtigt Lebensqualität und Gesundheit der Menschen. Keine Option wird es sein, die jahrelangen Bemühungen, Energie- und CO₂-Verbrauch beim Heizen zu senken, durch stromfressende Kühlgeräte zunichtezumachen. Es braucht vielmehr eine Planung, die den Hitzeschutz von Anfang an berücksichtigt und Gebäude mit ihrem Umfeld konsequent von diesem aus entwickelt. Das Wissen dazu ist eigentlich längst da. Zeit, es auch anzuwenden.

Liza Papazoglou, Redaktorin
liza.papazoglou@wbg-schweiz.ch



Vertreter der Baugenossenschaften GBMZ und Hagenbrünneli auf dem Dach der Siedlung Klee in Zürich. Sie setzen auf verschiedene Lüftungssysteme. Eine Studie brachte Überraschendes zutage.

Bild: Vera Markus